

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

42. Jahrgang.

Nr. 5.

Neuenbürg, Dienstag den 8. Januar

1884.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 Mk 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 Mk 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 Mk 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S

## Amtliches.

Revier Hofstett.

### Steinbefuhr-Akkord.

Samstag den 12. Januar  
Vormittags 10 Uhr

in der Kälbermühle.

Aus den Brüchen bei der früheren Kälberfägmühle sind auf die von der Forstverwaltung zu unterhaltenden Vicinal- und Feldwege des Reviers 650 Koflasten (150 Cbm.) Kplitgesteine beizuführen. Die neugebauten Kälberhang- und Kälberthal-Bege mit 6% Steigung bilden die nächste Verbindung in das obere Kleinenzthal.

### Gestorben im Monat Dezember.

von Neuenbürg:

Schmied, Gottl. Fr., Tagelöhner,  
Blaich, Jak. Fr., Flößer.

von Birkenfeld:

Vollmer, Seb., Bauers Ehefr.,  
" Joh. Gg., Webers Wtw.,

" Joh. Ad., Bauers Frau,  
Schmid, Gottlieb, Köhleswirth,

Nymar, Friedr., Goldarbeiter,  
von Conweiler:

Kappler, Philipp, Schusters Wtw.,  
von Dennaich:

Blaicher, Fried. Math., led.,  
von Engelsbrand:

Reichstetter, Alt Math., Bauer,  
von Gräfenhausen:

Glauner, Christian, Bauer,  
Wolfinger, Gottlieb, Bauer,

von Oberniedelsbach:  
Müller, Michael, Schuster,

Nachtrag von Schwann:  
Gaiser, J. G., Forstwächter.

K. Gerichtsnotariat.

Neuenbürg.

### Gasthaus-Verkauf.

Am Dienstag den 15. Januar  
Nachmittags 2 Uhr

kommt auf dem Rathhause hier auf den Antrag des Eigenthümers zum Verkauf im Ausrufreich:

Nr. 311. Das 3-stöckige Gasthaus zur Linde mit Badeinrichtung und heizbarer Regelpahn, auch 12 a 43 qm. Wirthschafts- und Burzgarten, sowie alle sonstigen Bequemlichkeiten,

an der Wildbader Straße, in freundlichster Lage 1877/78 neu erbaut und im besten Zustande.

Den 7. Januar 1884.

Stadtschultheißenamt.  
Wefinger.

Neuenbürg.

### Akkord über Steinklopfen.

Das Kleinschlagen der Kalksteine auf dem inneren Buchwaldweg, 53,6 Kubikmeter und auf dem Sägerweg 88 Kubikmeter wird am

Freitag den 11. Januar d. J.

Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhause hier in Parthieen verakkordirt.

Den 7. Januar 1884.

Stadtschultheißenamt.  
Wefinger.

Neuenbürg.

### Sand-Verkauf.

Der in mehreren Haufen auf den Stadtwiesen im breiten Thal lagernde Flußsand wird am

Samstag den 12. Januar d. J.

Nachmittags von 2 Uhr an

auf den Wiesen im Ausrufreich verkauft.

Den 7. Januar 1884.

Stadtschultheißenamt.  
Wefinger.

Fünfsbrunn.

### Hopfenstangen- und Flohwieden-Verkauf.

Am Donnerstag den 10. d. Mts.

Nachmittags 1 Uhr

werden auf hiesigem Rathhaus 1500 St. rothtannene Hopfenstangen, 57 St. Gerüststangen, 1350 Flohwieden zum Verkauf gebracht. Abfuhr ist günstig.

Den 2. Januar 1884.

Gemeinderath.

### Sägmühle-Verkauf.

Die Eigenthümer der Brülisjägsmühle auf der Gemarkung Langenalb sind willens dieselbe dem Verkauf anzusetzen, und werden die Liebhaber auf

Samstag den 12. Januar

Nachmittags 3 Uhr

auf das Rathhaus dahier eingeladen.

Langenalb, den 5. Jan. 1884.

Bürgermeister Finter.

### Privatnachrichten.

Für eine kleine ruhige Familie wird eine freundliche

## Wohnung

mit 4-5 Zimmern gesucht auf Georgii, event. auch früher.

Ich habe meinen Wohnsitz von Mannheim nach Karlsruhe verlegt. Mein Bureau befindet sich daselbst

### Kaiserstraße Nr. 78

(neben dem Café zum englischen Hof), 2 Treppen hoch.

Karlsruhe, 2. Januar 1884.

Dr. Friedrich Weill,  
Rechtsanwalt.

Ein solides, in allen häuslichen und Gartengeschäften erfahrenes

## Mädchen

findet bis Lichtmess gute Stelle. Wo? jagt die Red. d. Bl.

### Mayer's Brust-Syrup

anerkannt bestes diätätisches Haus- u. Genussmittel bei Husten, Heiserkeit, Hals- und Brustschmerzen, Asthma, Keuchhusten etc. à Fl. 1 u. 1 1/2 Mk. bei Carl Buxenstein in Neuenbürg.

Langenalb.

Ein lediger

## Säger,

der auf einfachen Langholzgang selbstständig arbeiten kann findet dauernde Stelle bei

Chr. May, Desmüller,

### Loose

der Weihnachts-Ausstellung des Württemb. Kunstgewerbe-Vereins 1 Mk per St. sind zu haben bei  
Jak. Meeh.

Die

## BUCHDRUCKEREI

von

### JAC. MEEH

mit neuen Schriften und Maschinen-Betrieb

hält sich empfohlen

für Anfertigung der im Verkehr gebräuchlichen

### Drucksachen

als:

- Avise, Facturen, Rechnungen, Nota,
- Begleit-, Liefer- & Empfang-Scheine,
- Circuläre, Mittheilungs-Formulare
- Couverts & Briospapiere mit Firmen-Aufdruck
- Verlobungs- & Hochzeits-Anzeigen
- Visiten-, Adress- & Eintritts-Karten
- Wein-, Speisen- & Menus-Karten
- Preiscourants,
- BROSCHUREN & VEREINS-STATUTEN
- Plakate etc.



**Kronik.**

**Deutschland.**

Der Entwurf eines Reichsversicherungsgesetzes liegt gegenwärtig dem Reichsjustizamt zur Begutachtung vor. Derselbe schlägt, wie schon früher verlautete, ein Reichsversicherungsamt zur Kontrolle der Ausführung des Gesetzes vor.

Genugthuung von Seiten Frankreichs. Aus der Zeit der Reise des Kronprinzen nach Spanien wird ein interessantes Factum berichtet, das in Paris, wo man sich von Anfang an über die Reise so viel Schaulust machte, besonderen Grund zur Erregung gegeben hat. Auf der Ueberfahrt des deutschen Geschwaders von Genua nach Valencia begegnete den deutschen Fahrzeugen im Golf du Lyon ein französisches Kriegsschiff, das nicht nur gegen alle Regeln seinen Cours mitten durch das Geschwader nahm, sondern auch den durch die internationale Etiquette gebotenen Salut nicht abgab, obgleich die kronprinzliche Flagge gehißt war. Diese Unhöflichkeit, deren Absichtlichkeit nicht zu verkennen war, mußte auffallen, der Kronprinz berichtete über das Vorkommniß nach Berlin und von hier aus kam die Sache zur Cognition des Reichskanzlers, der darüber eine Unterhaltung mit dem französischen Botschafter hatte. Die Angelegenheit ist demnächst in Paris untersucht worden und das französische Gouvernement hat nicht geögert, sein Bedauern über das Vorkommniß auszusprechen, ein Bedauern, das dadurch noch im Besonderen dokumentirt wurde, daß der betheiligte französische Kapitän seine Demission erhielt. (B. N. N.)

Die Todesfälle in der Armee. Die parlamentarischen Widersacher unserer Heereseinrichtungen, welche mit ganz besonderer Vorliebe auf den Resultaten der militärischen Selbstmordstatistik herumzureiten pflegen, thäten gut, folgende ziffermäßige Angaben zu beherzigen, die wir in der Zusammenstellung eines Professors der Universität Pavia über das zahlenmäßige Verhältniß der Todesfälle in den europäischen Armeen finden. Darnach kommen auf je 10,000 Mann vom preussischen Heere nur 57 Sterbefälle, in England 84, in Frankreich 92, in Oesterreich und Italien dagegen 112 resp. 116 (!). Es stellt sich bei dieser Gelegenheit der merkwürdige Umstand heraus, daß die Sterblichkeitsziffer im umgekehrten Verhältniß zu den bürgerlichen steht. So starben von je 10,000 Civilpersonen in England 217, in Frankreich 244, in Preußen 269. Darnach wäre also die Wahrscheinlichkeit zu sterben für einen preussischen Soldaten etwa fünfmal geringer als für einen preussischen Civilisten. Wie reimt sich damit die fortschrittlich-demokratische Fabel von der „Tyrannei“ der militärischen Vorgesetzten, welche den Mannschaften ihr Dasein angeblich bis zum Lebensüberdruß verbittert? — Diese statistischen Nachweise beweisen, daß dieselben hinter denen in den Heeren anderer Länder wesentlich zurückbleiben. Bei dem Vergleiche der Todesfälle in der Civilbevölkerung mit denen des Heeres sind selbstverständlich die gleichaltrigen Stufen in Betracht gezogen. (F. J.)

Berlin. Die beiden Töchter einer Frau v. Bülow, beide als ausgezeichnete Schlittschuhläuferinnen bekannt, waren am Mittwoch nach dem Rummelsburger See gefahren, um dort diesem Sport obzuliegen. Ein etwa 14jähriger Knabe, der auch dort Schlittschuh lief, näherte sich einer offenen Stelle und fiel ins Wasser. Der Junge rang bereits mit dem Tode, als die Damen durch das Geschrei des Publikums darauf aufmerksam wurden. Die jüngere, eine tüchtige Schwimmerin, eilte auf die Unglücksstätte zu, stürzte, von dem Schlittschuhlaufen erhitzt, ins Wasser und hielt den Knaben so lange über Wasser, bis ihm mit einer langen Stange Hilfe gebracht und er aufs Eis gezogen werden konnte. In demselben Augenblick, wahrscheinlich von einem Schlagfluß getroffen, verschwand die Ketterin unter den Wellen. Als die ältere Schwester dies bemerkte, stürzte auch sie sich in das nasse Element, nachdem sie eine Ruthe ergriffen, diese der untersinkenden Schwester haltend. Den Bemühungen beherzter Männer gelang es glücklicher Weise, jene fast leblos aus dem Wasser auf das Eis zu retten. Die ältere der Schwestern wurde in das Haus des Teppichfabrikanten Progen gebracht, wo sie bald wieder zur Besinnung kam, so daß sie ohne Gefahr noch in der Nacht in der eigenen Equipage von Herrn Progen dem mütterlichen Hause zugeführt werden konnte. Die Leiche der ihrem Heldenmuth zum Opfer gefallenem jungen Dame wurde bald aufgefunden, ebenfalls in das Haus des Herrn Progen gebracht und am Donnerstag Abend nach der Leichenhalle der Zwölf-Apostel-Gemeinde bei Schöneberg übergeführt.

Karlsruhe, 3. Jan. Die „Karlsruher Ztg.“ theilt offiziell mit, Prinz Ludwig sei vom Papste mit großem Ceremoniell empfangen worden. Das Gespräch dauerte 25 Minuten. Der Papst habe hervorgehoben, der Besuch des deutschen Kronprinzen habe ihn sehr erfreut. Später erfolgte die Vorstellung des Gefolges des Prinzen.

Die liberale Partei des badi-schen Landtags hat vor Eintritt der Landtagspause ihren leitenden Ausschuß gewählt, und zwar besteht der selbe künftig aus den Abgeordneten Kießer, Friderich, Pflüger, Hofmann, Roder und Hebling. Der Kammerpräsident Dr. Lamey wird dem Ausschusse, wie bisher, als Ehrenmitglied angehören.

**Württemberg.**

Stuttgart, 4. Jan. Aus San Remo eingetroffenen Nachrichten zufolge wurde daselbst bei Seiner Majestät wie das Weihnachtsfest so auch das Neujahrsfest in heimathlicher Weise gefeiert. Der König nahm am Neujahrmorgen die Glückwünsche der in seinem Gefolge befindlichen Personen entgegen und empfing im Laufe des Tages theils auf schriftlichem, theils auf telegr. Wege zahlreiche Glückwünsche von Souveränen und anderen fürstlichen Personen, sowie von Behörden, Korporationen und Privatpersonen aus der Heimath. Das Befinden Seiner Majestät ist fortwährend ein befriedigendes, obgleich die Witterung an der Riviera immer noch einen rauhen und unfreundlichen Charakter zeigt.

Gestorben: 5. Januar zu Berlin Dr. Franz Ph. Fr. v. Kübel, Vizepräsident des württ. Oberlandesgerichts und Mitglied der Kommission für Ausarbeitung des bürgerl. Gesetzbuchs für das deutsche Reich in Berlin, Herausgeber des württ. Gerichtsblatts, Mitglied des Verwaltungsraths der Kaiser-Wilhelms-Stiftung.

Der Tag zur Vornahme der Wahl von Mitgliedern der Handels- und Gewerbekammern ist durch diese Kammer mit Gutheißung der Zentralstelle für Gewerbe und Handel in nachstehender Weise festgesetzt worden: für den Bezirk der Handels- und Gewerbekammer in Stuttgart auf den 23., Heilbronn 22., Reutlingen 10., Ulm 16., Calw 23., Heidenheim 25., Ravensburg 23., Rottweil 21. Jan. d. J.

Das württembergische Franken hat bezüglich der Strafrechtspflege die erfreuliche Erscheinung dargeboten, daß die Schwurgerichtssitzungen beim Landgericht Hall in zwei Vierteljahre ausfallen konnten und auch sonst ein Rückgang in Anzeigen und Straffällen in dem genannten Gerichtsprengel zu verzeichnen ist.

**Ausland.**

Das Effectiv der stehenden Armee Frankreichs für das Jahr 1884 beträgt nach dem Budget: Aktive Armee 491,916 Mann, Gendarmerie 26,726 Mann. Totale 518,642 Mann. Die Zahl der Pferde ist 113,334.

Eine neue orientalische Frage scheint sich in Egypten vom Sudan her zu entwickeln und es läßt sich jetzt noch nicht übersehen, welche Ausdehnung diese Frage annehmen wird.

Bei dem Brande der israelitischen Schule in Galata sind 19 Kinder und eine Lehrerin umgekommen.

London, 3. Jan. In der Edmond-schen Menagerie in Bolton entstand gestern Abend ein furchtbarer Schrecken. Als der Löwenbändiger Delmonico in den Löwenkäfig eintreten wollte, sprang ein junger Löwe über seinen Kopf weg mitten in den Zuschauerraum, wo alsbald das Publikum, vom Schrecken erfaßt, den Ausgängen zudrängte. Der Löwe hatte gleichfalls Angst und lief wie toll herum. In dem Löwenkäfig selbst herrschte die größte Aufregung. Unglücklicherweise kam eine Frau auf der Flucht vor dem jungen Löwen der Löwin im Käfig zu nahe, welche sie mit einem mächtigen Tagenhieb im Genick faßte und es versuchte, sie in den Käfig zu zerren. Die Wärter hieben mit Eisenstangen und Mistgabeln auf die Löwin ein, die jedoch erst nach einer geraumen Weile ihr Opfer fahren ließ. Der Frau wurde ein Stück der Kopfhaut abgerissen und der Hals verletzt. Der junge Löwe lief schließlich in ein leeres Faß und war froh, als er sich wieder im Käfig bei seinen Gespielen befand. Trotz des furchtbaren Gedränges sind keine ernstlichen Unfälle vorgekommen und die Besucher der Menagerie kamen mit dem Schrecken und einigen Quetschungen davon.

New York, 5. Jan. Dr. Edward Vasker ist Nachts 1 Uhr am Herzschlag plötzlich gestorben. Vasker kehrte zu Wagen von einem Diner beim Banquier Seligmann zurück, als er vom Schlage ge-

trossen wurde. Der Wagen hielt sofort; Seligmann, welche ihn begleitete, half ihn aus den Wagen bringen, wobei Lasker in seinen Armen starb. Der Leichnam soll einbalsamirt und nach Deutschland überführt werden. (F. 3.)

Miszellen.

Das Kreuz.

Kriminalgeschichte von J. D. G. Lemme. (Fortsetzung.)

„Lieber Oheim, sagte er, Sie sind Herr ihrer Handlungen, und wenn Sie durch das, wovon Sie sprachen, wirklich eine Pflicht ihres Gewissens erfüllen wollen, so ehre ich Ihren Entschluß. Ich muß dann aber auch bitten, daß Sie uns, ihren anderen Verwandten, das Recht zu Theil werden lassen, das uns zukommt, das Sie uns so lange vorenthalten haben. Meine Tante, ihre Schwester, lassen Sie darben, anstatt ihr das Kapital auszusahlen, das Sie ihr nach dem väterlichen Testamente schuldig sind. Mich haben Sie seit dem Tode meines armen Vaters, der früh sterben mußte, hier bei sich als einen Gefangenen, als einen Bedienten, gehalten, anstatt mir zu weiterer Ausbildung zu einer angemessenen Laufbahn die Apanage zu geben, die mir ebenfalls nach jenem Testamente zusteht. Entziehen Sie uns nicht mehr unsere Rechte, dann ist ihr Wille frei.“

„Der brave Herr Paul sagte das auswendig ganz ruhig, aber im Herzen mochte es ihm doch wohl kochen; seine Stimme zitterte manchmal.“

„Der Kranke hatte ihm ebenso ruhig zugehört, und mit seiner kalten Bosheit erwiderte er ihm:“

„Ei, du abscheulich frecher Bursch! Also auch mein Kind wollt ihr noch bestehlen, du und meine scheinheilige Schwester? Habt ihr mir nicht schon genug Geld gekostet? Schuldig soll ich euch etwas sein? Ihr habt nichts von mir zu fordern, und ihr bekommt nichts von mir. Meine Schwester, deine saubere Tante, hat mit ihrem Mann, dem Lumpen, der wegen schlechter Streiche aus der Armee gejagt wurde, nur von meiner Gnade, nur von meiner Unterstützung gelebt. Und du — was warst du denn nach dem Tode deines Vaters, der selbst ein Bettler war? Naht und bloß und ausgehungert warst du, und so nahm ich dich bei mir auf, und ich habe dich gefüttert und erzogen und wie mein eigen Kind gehalten. Dafür bringst du mir heute den Dank, du Ränge? Achtzehn Jahre lang habe ich dich gefüttert und gekleidet. Ich könnte dir eine Rechnung darüber machen, wenn du Vermögen hättest, oder wenn ich dich wollte in den Schuldthurm setzen lassen. Aber mein Sohn mag es thun, und er soll es. Geh', Daniel, hole den Pfaffen, und wenn er hier ist, dann hole oben aus der Bibliothek meinen Sohn Adolf und seine Mutter hierher. Ich habe sie kommen lassen, und einstweilen dort hinten einquartirt. Geh'!“

„Ich mußte gehen. „Aber vorher hatte ich noch etwas Anderes zu thun.“

„Der Herr Paul stand da kreideweiß; die Lippen hatte er zusammengebissen; die

Brust ging ihm schwer auf und ab. Mich ergriff ein neuer Schrecken, als ich dies sah. Er ist ein braver gutmüthiger Mensch, aber er hat auch sein heißes Blut. Der alte Herr hatte ihn sein Leben lang nur gehöhnt und mißhandelt; er hatte es ertragen, wenn ihm auch das Blut oft kochte. Nun kam dieses letzte himmelschreiende Unrecht und der bittere Hohn dazu. Mußte es nicht den alten Zorn und Groll in der Brust des jungen Mannes wieder heraufrufen?“

„Ich ging zu ihm; ich führte ihn auf die Seite.“

„Lieber, guter Herr Paul, fassen Sie sich; machen Sie kein Unglück!“

„Ich nahm seine Hand; sie war glühend heiß. Er sah mich an mit Augen, die schrecklich ausjagen.“

„Geh', geh'! sagte er.“

„Zum Teufel, geh', rief auch der Kranke.“

„Ich ging mit dem schwersten Herzen.“

„Ich mußte es erst bei ihr ausschütten, Christine.“

„Ja, Daniel“, sagte die Magd betrübt, „ein Unglück gibt es; es kann nicht ausbleiben. Wenn nur der arme Herr Paul es nicht anrichtet! Er hat so viele Jahre das Alles hier ertragen mit einer himmlischen Geduld. Aber endlich reißt alle Geduld, und gerade dann, wenn es am nöthigsten sein sollte. Möge der liebe Gott ihn bewahren.“

„Möge er's“, sagte der alte Diener. Er wollte gehen.“

„Es ist der schwerste Gang meines Lebens.“

„Müßt ihr denn gehen, Daniel?“

„Diener haben zu gehorchen, Christine. Und ist er nicht am Ende sein Sohn?“

„Aber ein schlechter Mensch, den der Herr früher niemals anerkennen wollte, und seine Mutter war immer die verrufenste Person in der Gegend.“

Der alte Mann zuckte die Achseln. Er öffnete die Thür; er blieb mitten in der Thür stehen.“

„Was ist denn das?“ rief er.“

„Herr des Himmels!“ rief die Magd. Er war leichenblau geworden.“

Sie zitterte am ganzen Körper. Sie hörten ein lautes schreiendes Reden.“

Es war vorn im Schlosse, dort, wo das Krankenzimmer des Herrn lag. Es mußte aus dem Zimmer kommen.“

Stimmen sprachen, riefen gegen einander, schnell, heftig, zornig, wie in einem wüthenden Streite.“

Die Thür, in der die beiden alten Leute standen, war hinten in dem langen krummen Gange, an dem die Bedientenstube lag; weit entfernt von der Treppe, die nach vorn führte. Die Töne da oben konnten daher nur unbestimmt und unverständlich dahin dringen; nicht einmal die Stimmen waren zu unterscheiden. Nur eine glaubten sie zu erkennen.“

„Das ist der Herr!“ sagte der alte Diener. „Gerade so heiser rief er vorhin.“

„Aber mit wem streitet er, Daniel?“

„Es könnte nur der Herr Paul sein; kein Anderer war bei ihm.“

„Aber ich erkenne seine Stimme nicht.“

„Ich auch nicht. Sie kann es dennoch sein. Man hört hier nicht deutlich.“

„Ja, ja, jetzt erkenne ich sie doch; es ist der junge Herr.“

„Dann gibt es doch ein Unglück, Christine; Gott stehe uns allen bei!“

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem deutschen Postleben.

Erinnerungen eines Postbeamten. Mitgetheilt von Emil Junghans. (Fortsetzung.)

Besonders die Letzteren konnten sich rühmen, daß er ihnen überall „auf dem Dache sah“ und beständig „Etwas am Zeuge zu flicken“ suchte. Alle vier Wochen mindestens ein Mal mußten sie vor ihm auf dem Posthose in Parade antreten und Uniformen, Pferde und Geschirre, vor Allem auch ihre Fertigkeit im Signalblasen, obwohl dieselbe ihm längst als vorzüglich bekannt war, einer vollkommen militärischen Inspektion unterwerfen. Der Postmeister schien dann allemal ganz in dem ehemaligen Rittmeister aufzugehen, der mit und ohne Grund hierbei Gelegenheit nahm, den „Himmelsfermentern“ manches „Schockmillionendonnerwetter“ unter dem gewaltigen, mit besonderem Nachdruck gestrichenen Schnurrbarte hervor auf die lackirten Hüte fahren zu lassen. Sein Hauptaugenmerk war übrigens darauf gerichtet, die unbefugte Mitnahme von Personen und Sachen Seitens der Postillone, welche er in stetem Verdacht hielt, in diesem Punkte nicht „sauber“ zu sein, zu verhindern. Die neue Instruktion enthielt in Bezug hierauf ganz besonders strenge Vorschriften, und während er nun auf der einen Seite Alles that, die Postverwaltung von einer Uebertretung des Verbots zu sichern, ließ er auf der andern wieder nichts unversucht, eine solche an den Tag zu bringen. Nicht nur, daß er deshalb bei jeder „Musterung“ den Postillionen durch Verlesung des betreffenden Artikels aus der Instruktion das Gedächtniß schärfte und dem zuwiderhandelnden Freoler die sofortige Dienstentlassung auf „Ehrenwort“ versprach — er pflegte auch häufig genug im Raum unter dem Vordach der vorfahrenden Postwagen höchst eigenhändig nach dem verpönten Futterjock zu fahnden, den die Postillone für die Last der Pferde auf der fremden Station noch manchmal mitzuschmuggeln versuchten, und begab sich sogar nicht selten weit vor die Stadt hinaus auf die Landstraße, um sich augenscheinlich zu überzeugen, ob nicht solch ein „verfluchter Kerl“ einen „blinden Passagier“ unterwegs aufzunehmen gewagt habe und nun vor dem Thore unbemerkt absetzen wollte.“

Die Postillone wußten indessen um diese Exkursionen des Herrn Postmeisters, und da sie ohnehin ehrliche Leute waren, so fiel lange Zeit nichts vor, was den Argwohn ihres Chefs hätte bestätigen können, bis endlich doch einmal Einer von ihnen, durch seine Gutmüthigkeit verleitet, den Argusaugen des gestrengen Herrn zum Opfer ward.“

Es war dies der Postillon Wenzel, ein junger hübscher Bursch, der ob seines bescheidenen Wesens auf allen Stationen wohlgekommen, im Besitz der silbernen Ehrentrompete war und auch sonst in pünktlicher Erfüllung seiner Dienstpflicht als Mutter eines perfecten Postillons angesehen werden konnte. Seine Virtuosität im Blasen des Posthorns weckte unterwegs die



gute Laune der Reisenden und ließ manch' glänzendes Trinkgeld in seiner Tasche klingen; wenn er aber vom Bocksig des rasseln- den Eilwagens herab, mit der hochge- schwungenen Peitsche in der einen Hand sein stattliches Biergespann regierend, mit der andern die Trompete an die Lippen hob und in reinen, frischen Klängen das Lied:

„Nennchen von Tharau ist's, die mir gefällt“ — durch die Straßen des Städtchens erschallen ließ, da nickte der griesgrämigste Spieß- bürger dem schmucken „Schwager“ freund- lich zu und manch' liebes Mädchenantlitz sah zu ihm auf mit einem Blicke — glänzender als alles Trinkgeld.

(Fortsetzung folgt.)

Anwendung des Wassers bei der Zubereitung von Thee. Es ist ebenso wichtig, daß der Aufguß des Thees in der richtigen Weise hergestellt werde, als daß man die richtig geeignete Sorte dazu verwende und dem dazu be- nutzten Wasser anpasse. Eine gute Tasse Thee kann nicht zubereitet werden, ohne Material von genügender Güte und Menge. Aber nie kann ein guter Aufguß gelingen, falls nicht die Zubereitung mit aller Sorg- falt gehandhabt wird, selbst wenn die Sorte an und für sich auch noch so vor- züglich ist: ja, je edler die Theesorte ist, desto mehr leidet sie durch unrichtige Be- handlung! Das zarte Aroma, welches das charakteristische Merkmal des feinsten Thees ist und ihnen ihren wahren Werth gibt (besonders bei bestem Lapjung Souhong), geht vollständig verloren, wenn der Auf- guß nicht mit Sorgfalt hergestellt wird, oder wenn der Thee gar durch Vanille, Rum u. „verbessert“ wird. Bei geringen Sorten hingegen, bei welchen die Stärke als Hauptsache gilt, ist die Einbuße, wenn auch merklich, doch nicht so bedeutend. Obwohl die verschiedenen Arten des Wassers in Bezug der Wirkung auf den Thee be- deutend variiren, so ist es doch bei jedem Wasser — ob hart oder weich — von der größten Wichtigkeit, daß dasselbe genau in kochendem Zustande verwendet wird. Nur in diesem Zustande wird es seine Kraft beweisen und nur so ein wirklich guter Thee bereitet werden können. Weder vor dem Kochen noch nachher ist das Wasser zu gebrauchen. Eins ist so schäd- lich wie das andere. Auch Wasser, welches zu lange gekocht hat, liefert keinen guten Thee. Ferner ist es durchaus nothwendig, daß jedesmal frisches, resp. neues Wasser genommen wird, — also nicht solches, welches vielleicht ohne zu kochen schon Stunden lang, ja vielleicht schon seit dem vorhergehenden Tage am Feuer stand, warm ist und aus Sparjamfeitsrückichten nur zu häufig immer wieder Verwendung findet. Wasser, welches zu lange gekocht hat, ver- liert damit seine Frische und Auflösungs- kraft, weil die Luft aus demselben ver- trieben ist. Es theilt dem Getränk seinen eigenen saden und abgestandenen Geschmack bei. Ebenjowenig eignet sich destillirtes Wasser zum Theeaufguß. Wenn es noth- wendiger Weise frei von allen Unreinig- keiten ist, so ist es doch auch zu luftarm. Der damit versuchsweise hergestellte Thee ist leicht in der Farbe, schwach, matt und

abgestanden. Nur wenn man diesem Wasser mit einer Luftpumpe wieder Luft zuführt, könnte der damit bereitete Thee schmackhaft sein. Man hört viele Klagen über schlechten Thee und darüber, daß dieselbe Sorte einmal ein gutes, ein anderes Mal ein schlechtes Getränk lieferte und macht dafür den Theeverkäufer verant- wortlich, während häufig nur die Art der Zubereitung, resp. das Wasser schuld daran war. Es würde sich deshalb für die Detailgeschäfte empfehlen, entweder den Kunden auf die richtige Zubereitungsweise aufmerksam zu machen oder wie dies in früheren Zeiten in England geschah, eine gedruckte Gebrauchsanweisung auf der Em- ballage anzubringen — und der Thee würde sicher viele neue Verehrer finden, welche sich jetzt unter „Thee“ lediglich die zweifelhafte Brühe vorstellen, welche ge- wöhnlich in Kaffee's unter diesem Namen verabfolgt wird, nachdem sie Stunden lang gekocht und immer wieder aufgekocht worden. Thee-Käufer und -Schmecker in London denken niemals daran, das Wasser eines Kessels zweimal zu benutzen. Viel- mehr wird das im Kessel verbleibende kochende Wasser jedesmal fortgegossen und dann neues, resp. kaltes Wasser für die nächste Tasse aufgesetzt.

Zwei hungrige Handwerks- burschen kamen in ein Dorf, wo ein katholischer Pfarrer war, der, wie sie wußten, einen guten Tisch führte. „Freund“, sagte der Erste, „dort werden wir nichts bekommen, wenn er erfährt, daß wir evangelisch sind; ich sage ihm, ich wäre katholisch.“ „Mach' wie Du willst“, ent- gegnete der Andere; „ich sage ihm die Wahrheit.“ — Wie gesagt, so gethan. Sie klopfen beim Pfarrer an und trugen ihr Anliegen vor. Er stellte mit ihnen ein Examen an und fragte sie auch nach ihrem Bekenntniß, worauf Beide ant- worteten, wie sie sich's vorgenommen. Darauf hieß er sie warten und ging in's Haus zurück. Nach einer Weile kam er wieder mit zwei Tellern, auf deren einem eine gebratene Ente, auf dem andern ein

wenig Reis lag. „Freund“, sagte er zu Dem, der sich für katholisch ausgab, „heut' ist Fasttag, da gibt es für Dich nichts Anderes; aber Du, Rezer“, wandte er sich zu dem Andern, „für Dich gilt kein Fasten, Du magst immerhin Fleisch essen.“

Weihnachtswünsche Ein be- kannter Humorist, der seine Typen gern aus dem Kinderleben holt, erklärte kürz- lich, daß jedes Kind beim Herannahen der Weihnachtsfeiertage unfehlbar die Eigen- art seiner Nationalität verräth. Fragst du einen kleinen Franzosen, was er sich wünscht, so antwortet er selbstverständ- lich: „Eine Trommel.“ Der kleine Eng- länder bittet dich um ein Schiff, das deutsche Kind ersehnt ein Buch, während das Kleine, das Wien zur Vaterstadt hat, sicher in beredten Worten das Verlangen nach — einem Hanswurst ausspricht.

Eine ebenso originelle wie prak- tische Einrichtung, um Käuferinnen anzulocken, hat eine große Manufaktur- Waaren-Firma in Chicago getroffen. Sie hat einen sogenannten „Lunch Counter“ für Damen eingeführt, an welchem die Käuferinnen Kaffee, Kuchen und Austern- suppe frei erhalten, wenn sie Waaren im Werthe von 1 Dollar kaufen. Das Buffet soll den ganzen Tag über recht lebhaft frequentirt sein.

Sehr diplomatisch. Richter: „Hof- bauer, ist es wahr, was Sie gesagt haben: Ihr Nachbar der Debbauer, sei ein schädiger Lump und ein Betrüger?“ — Hofbauer: „Wahr ist's schon, aber g'sagt ha' ich's nicht.“

Sonderbares Jagdvergnügen. A. (zu seinem eben des Wegs kommenden Freunde, welcher bis auf die Flinte voll- ständige Waidmannsrüstung trägt): „Wo- hin, Freund? Du wirst doch nicht ohne Flinte auf die Jagd gehen wollen?“

B.: „Ach was! wozu soll ich denn das Gewehr auch noch herum schleppen — ich treffe ja doch nichts!“ (Bet. a. Schw.)

## Post-Verbindungen.

Winterdienst 1883 (vom 15. October ab.)

### Wildbad-Altensteig-Schönegründ-(Freudenstadt.)

	Nehm.	Vorm.	
aus Wildbad . . . . .	—	3. 35	
in Enzklosterle . . . . .	—	5. 15	
aus Enzklosterle . . . . .	—	5. 30	
über Simmersfeld			
in Altensteig . . . . .	—	7. 50	
Karrilpost. {	aus Enzklosterle . . . . .	—	5. 35
	in Besenfeld . . . . .	—	7. 50
Karrilpost. {		Vorm.	
	aus Besenfeld . . . . .	—	5. 10
	in Schönegründ . . . . .	—	5. 50
	in Freudenstadt . . . . .	—	8. 30
aus Schönegründ . . . . .	—	5. 5	
Karrilpost. {	aus Schönegründ . . . . .	—	6. —
	in Besenfeld . . . . .	—	7. 10
	aus Besenfeld . . . . .	—	8. 10
	in Enzklosterle . . . . .	—	10. 20
aus Altensteig . . . . .	—	7. 55	
über Simmersfeld			
in Enzklosterle . . . . .	—	10. 15	
aus Enzklosterle . . . . .	—	10. 30	
in Wildbad . . . . .	—	12. —	

### Liebenzell Station-Stadt. (Botenpost.)

	Vorm.	Vorm.	Nehm.	Nehm.	Vorm.	Vorm.	Nehm.	Nehm.	
aus Liebenz. Stat.	8. 10	10. 10	7. 5	9. 10	aus Liebenz. Stadt	7. 50	9. 55	6. 50	8. 50
in Liebenz. Stadt	8. 15	10. 15	7. 10	9. 15	in Liebenz. Stat.	7. 55	10. —	6. 55	8. 55

Redaktion, Druck und Verlag von J. A. Neeh in Neuenbürg.

